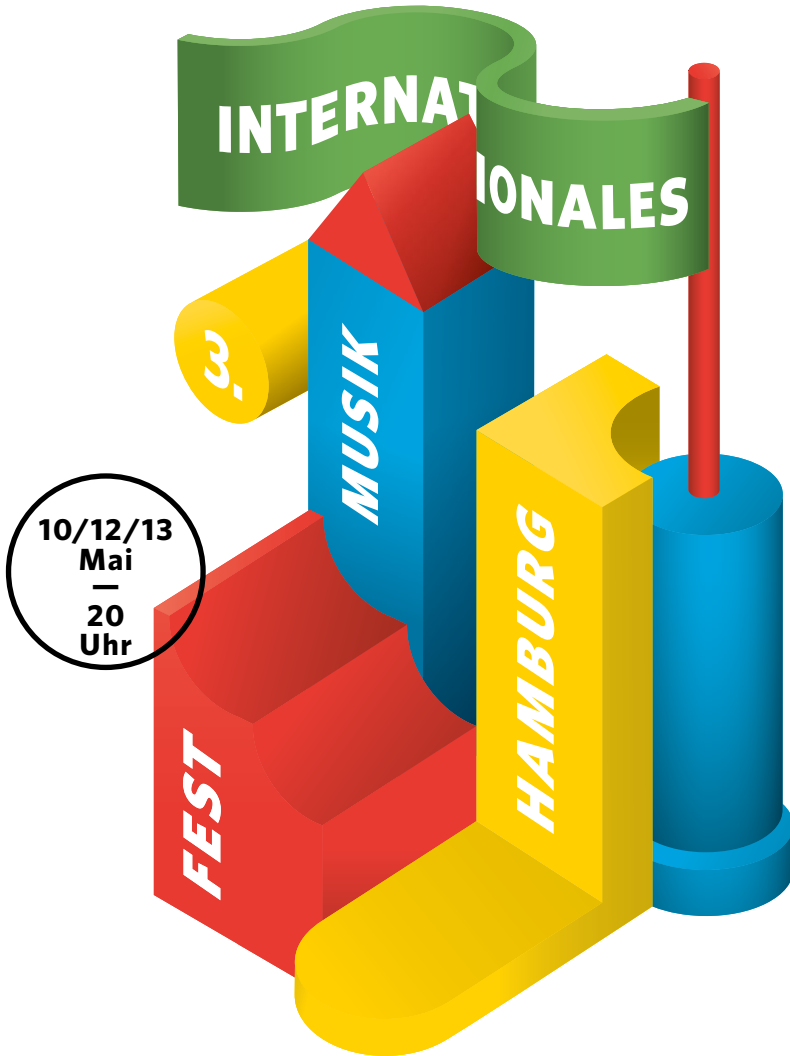


NDR

Elbphilharmonie
Orchester



U
T
O
P
I
E

Holst: »Die Planeten«
NDR Elbphilharmonie Orchester | Krzysztof Urbanski
Elbphilharmonie, Großer Saal

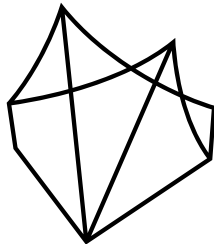
www.musikfest-hamburg.de

KRZYSZTOF URBAŃSKI

Dirigent

DAMEN DES ARNOLD SCHOENBERG CHORES

(Einstudierung: Erwin Ortner / Roger Diaz Cajamarca)



**NDR ELBPILHARMONIE
ORCHESTER**

Einführungsveranstaltungen mit Julius Heile
jeweils um 19 Uhr im Großen Saal der Elbphilharmonie

Das Konzert wird am 29.06.18 auf NDR Kultur gesendet.

In Kooperation mit HamburgMusik

GUSTAV HOLST (1874 – 1934)

The Planets (Die Planeten)

Suite für großes Orchester op. 32

Entstehung: 1914–16 | Uraufführung: London, 29. September 1918 | Dauer: ca. 55 Min.

- I. Mars, the Bringer of War
- II. Venus, the Bringer of Peace
- III. Mercury, the Winged Messenger
- IV. Jupiter, the Bringer of Jollity
- V. Saturn, the Bringer of Old Age
- VI. Uranus, the Magician
- VII. Neptune, the Mystic

— Pause —

JOHN WILLIAMS (*1932)

Suite aus der Filmmusik zu „Star Wars“

(zusammengestellt von Krzysztof Urbański)

Entstehung: 1977–83 | Dauer: ca. 36 Min.

- I. Main Title
- II. Luke an Leia
- III. The Asteroid Field
- IV. The Imperial March
- V. Cantina Band
- VI. The Forrest Battle
- VII. Throne Room & End Title

Ende des Konzerts gegen 22.15 Uhr



Romantik für Aliens

Während seiner Studienjahre spielte der Engländer Gustav Holst eine Zeit lang Posaune in einem Unterhaltungsorchester. Das Ensemble nannte sich „The White Viennese Band“, und obwohl alle Mitglieder von der Insel stammten, hatten sie strikte Anweisung, sich öffentlich nur mit fremdländischem Akzent zu unterhalten. Die Anekdote ist bezeichnend für das Selbstbild englischer Musiker um die Wende zum 20. Jahrhundert: Schon seit Generationen hatten ihre Landsleute keine wirklich eigenständigen Beiträge zur Musikgeschichte mehr geleistet. Wer gut war, konnte also nur Ausländer sein – vielleicht Deutscher, Franzose oder Italiener. Auch Holsts Kompositionslehrer am Royal College of Music, Charles Villiers Stanford, hatte in Deutschland studiert; Bach, Mendelssohn, Schumann und Brahms waren seine Vorbilder. Holst selbst orientierte sich zu Beginn seiner Laufbahn noch an Richard Wagner und Richard Strauss, doch wie viele Komponisten seiner Generation träumte auch er von der Entwicklung eines originelleren, wenn möglich landestypischen Stils, etwa durch Rückbesinnung auf einheimische Volkslieder und -tänze. So enthält denn auch seine erfolgreichste Komposition, die Orchestersuite „The Planets“, einige Volksmusik-Anklänge, etwa im „Jupiter“-Satz. Doch vor allem spiegelt sie den Einfluss besonders fortschrittlicher Komponisten vom Kontinent – unter ihnen Arnold Schönberg, Igor Strawinsky, Claude Debussy und Maurice Ravel.

In der Regel studiere ich nur Gegenstände, die mich musikalisch anregen. Deshalb plagte ich mich mit dem Sanskrit. Kürzlich packte mich der Charakter der einzelnen Planeten, und ich begann ziemlich gründlich Astrologie zu studieren.

Gustav Holst in einem Brief an einen Freund

← Bild links:
Darstellung der acht Planeten des Sonnensystems (untere Reihe von rechts nach links: Merkur, Venus, Erde, Mars; obere Reihe von unten nach oben: Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun)

GUSTAV HOLST
The Planets op. 32

ENTSTEHUNG

Holst arbeitete von 1914 bis 1916 an den sieben Sätzen der „Planets“. Die Reihenfolge ihrer Entstehung entspricht ihrer Anordnung in der Suite – abgesehen vom dritten Satz „Mercury“, der als letzter fertiggestellt wurde. Zunächst schrieb Holst das Werk als Particell für zwei Klaviere nieder. Nur „Neptune“ vertraute er einer Orgel an, weil dieser Satz seiner Vorstellung nach „zu nebelartig für ein Schlaginstrument wie das Klavier“ war. Die Instrumentierung für großes Orchester folgte dann im zweiten Schritt.

Anregungen zog Holst aber auch aus seiner lebenslangen Beschäftigung mit Mystik und fremden Kulturen. Er war in hinduistischer Literatur und Philosophie bewandert, studierte Sanskrit an der „London School of Oriental Languages“ und ließ sich 1913 von seinem Freund Clifford Bax in die Geheimnisse der Astrologie einweihen. In seinem Besitz befand sich Alan Leos Büchlein „What is a horoscope and how is it cast?“, das die Eigenschaften jedes Planeten und damit auch der Menschen, die unter seinem Einfluss stehen, beschreibt. Die Vorstellung, es gebe geheimnisvolle Beziehungen zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos, zwischen Mensch und Weltall, lässt sich bis in die Antike zurückverfolgen. Schon die Griechen und Römer schrieben den Planeten konstant bleibende Charaktereigenschaften zu, was sich auch in der Benennung dieser Himmelskörper nach ihren Göttern äußerte. Holst ging es allerdings gar nicht um die tatsächliche Gültigkeit solcher Vorstellungen. Er nutzte die astrologische Sicht der Planeten vielmehr als einen Rahmen, in dem er möglichst unterschiedliche musikalische Charaktere darstellen konnte. Seine Suite umfasst sieben Sätze, da sie weder die heimische Erde berücksichtigt noch den äußersten Planeten Pluto, der erst 1930 entdeckt und im Übrigen 2006 zum „Zwergplaneten“ herabgestuft wurde. Angeordnet sind die Sätze und Planeten nicht nach ihrer Sonnennähe, sondern ausgehend vom Mars zunächst nach innen, dann nach außen fortschreitend.

KRIEG UND FRIEDEN

Mars, unser Nachbarplanet, erhielt seinen Namen vom römischen Kriegsgott, der im Rang nur Jupiter nachgeordnet war. In der Astrologie steht er für Energie und Standhaftigkeit, aber auch für Aggressivität und Zerstörungskraft. Holst legte seinem Eröffnungssatz

→ Bild rechts:
Erste Seite des Satzes „Venus“
in Holsts Notenhandschrift der
„Planets“ für zwei Klaviere

The image shows a handwritten musical score for the first page of the 'Venus' movement. The score is written for two pianos (p) and includes various annotations and markings. At the top, the word 'Adagio' is written in large, cursive letters. The key signature is B-flat major (two flats) and the time signature is 4/4. The score is divided into two systems. The first system consists of four staves: two for the right hand (RH) and two for the left hand (LH). The second system also consists of four staves, with the right-hand staves featuring a large, dense cross-hatched block of notes, likely representing a complex texture or a specific instrument effect. Annotations include 'p' for piano, 'pp' for pianissimo, and 'p (7206)' for a specific dynamic marking. There are also handwritten notes like '(Horns)', '(Harp)', '(Harp Horns)', and '(Ob. Harp block.)'. The score ends with a double bar line and a fermata over the final note.

URAUFFÜHRUNG

Die Suite erklang erstmals am 29. September 1918 vor geladenen Gästen in der Londoner Queen's Hall. Öffentlich waren fünf Sätze daraus (ohne „Venus“ und „Neptune“) im Februar 1919 in London zu hören, doch die ersten vollständigen Aufführungen vor großem Publikum fanden am 10. Oktober 1920 in Birmingham und am 15. November des gleichen Jahres in London statt. Die Verzögerung resultierte vor allem daraus, dass es während des Krieges schwierig war, ein erweitertes Orchester mit den von Holst geforderten Instrumenten zu engagieren. Neben der zeitüblichen großen Besetzung kommen Celesta, Orgel, reichhaltiges Schlagwerk und eine große Vielfalt an Bassinstrumenten zum Einsatz – darunter Bassflöte, Bassklarinette, Basstuba, Bassposaune, Kontrafagott und die selten verlangte Bassoboe. Im Schlusssatz tritt noch ein kleiner Frauenchor hinzu.

einen insistierenden Marschrhythmus im Fünfviertel-Takt zugrunde. Er wird von den Streichern „col legno“, also mit dem Holz des Bogens, auf die Saiten geschlagen. Über ihrem unnachgiebig voranschreitenden Ostinato hört man in den Blechbläsern düstere Tritonus-Motive, Kampfsignale und ganze Ketten paralleler Akkorde. In mehreren Steigerungswellen baut sich eine gewaltige Intensität auf. Als Holsts „Planets“ 1918–1920 ihre ersten Aufführungen erlebten, waren viele Zuhörer überzeugt, das Eröffnungsstück stelle die Ereignisse des Ersten Weltkrieges dar. Wenn das zuträfe, müsste Holst sie aber vorausgeahnt haben: Er vollendete „Mars“ als ersten Satz, noch vor Beginn des Krieges.

Einen denkbar starken Kontrast zum Vorangegangenen bildet der zweite Satz. Venus, die Göttin der Liebe, steht für Schönheit, Harmonie, Wachstum – und in Holsts Satzüberschrift für den Frieden. Zarte Klangfarben und kleine, melodiose Soli einzelner Instrumente herrschen nun vor; besonders Glockenspiel, Celesta, Harfen, Flöten und Solovioline spielen eine wichtige Rolle. Die Blechbläser, von den weicher intonierenden Hörnern abgesehen, pausieren ganz.

Merkur, der geflügelte Götterbote, ist in den römischen Mythen und ihren griechischen Vorbildern mit Klugheit, Schnelligkeit und Kommunikation assoziiert. Holst schreibt dazu ein Scherzo im 6/8-Takt, stets changierend in Instrumentation und Motivik. Die Musik wirkt unstet, flackernd, beweglich wie Quecksilber, das übrigens auf Englisch noch heute „mercury“ heißt. Selbst die Tonart lässt sich nicht eindeutig bestimmen – sie schwankt ständig zwischen den Polen E-Dur und B-Dur.

Jupiter war die höchste römische Gottheit, das Pendant zum griechischen Göttervater Zeus. Jupiter ist auch

der größte und massereichste Planet; die Astrologie verbindet ihn mit Glück, Optimismus, Großzügigkeit, Lebenslust. Holst meinte jedoch, dass Jupiter nicht nur Glück im allgemeinen Sinn bringe, sondern auch religiöses und nationales Feiern symbolisiere – und das zeigt sich am festlichen Charakter seiner Musik. Sie wirkt über weite Strecken heiter bis ausgelassen, enthält aber auch einen langsameren, „Andante maestoso“ überschriebenen Mittelteil, dessen hymnische Melodie ein wenig an Edward Elgar erinnert und die Holst später auch für das Lied „I Vow to Thee, My Country“ verwendete.

Saturn, Herr der Zeit und Patron des Alters, steht für Ordnung und Maß, geht aber auch mit Ernst und sogar Melancholie einher. All das ließ Holst in seinem persönlichen Lieblingssatz anklingen. Zu Beginn hört man pulsierende, hin und her pendelnde Akkorde der Flöten und Harfen, die an eine Uhr, vielleicht auch Glocken denken lassen. Seufzerfiguren der Kontrabässe und weiterer Instrumente treten hinzu. Dann ein neues Ostinato wie beschwerliches Schreiten, eine langsame, aber unerbittliche Steigerung, später wieder Pendelbewegungen, nun durch echte Glocken unterstützt, und Verklingen. Nach dem Bericht einer Schülerin Holsts sollen die Glocken der Kathedrale von Durham, von „zwei sehr alten Männern in schwarzen Fräcken, sehr langsam und feierlich“ geläutet, den Komponisten zur Verwendung der Pendelakkorde angeregt haben.

MAGIE UND MYSTIK

Uranus, der Himmelsgott, wird von der Astrologie mit Veränderungen, Umstürzen, überraschenden Wendungen in Verbindung gebracht. Holst nennt ihn den „Magier“ und schreibt eine Musik, die an Paul



Gustav Holst (um 1914)

SCHON GEWUSST?

1914 hörte Gustav Holst in London Arnold Schönbergs fünf Orchesterstücke op. 16, vom Komponisten selbst dirigiert. Seine eigene Suite „The Planets“ trug in Skizzen und sogar in einer Reinschrift von 1917 noch den nüchternen, wohl durch Schönberg angeregten Titel „Seven Pieces for Large Orchestra“.

GUSTAV HOLST

The Planets op. 32

Anfangs sind einige Instrumente quasi „tot“. Andere haben crescendo-decrescendo. Lassen Sie letzteres so emotional wie möglich ausführen...

Gustav Holst in einem Brief an den befreundeten Dirigenten Adrian Boult über den „Saturn“-Satz seiner „Planets“.

Dukas' „Zauberlehrling“ denken lässt. Sie verbindet Elemente von Scherzo und Marsch, wirkt launenhaft, exzentrisch, bisweilen auch gespenstisch. Ein Vierton-Motiv, das gleich zu Beginn erklingt, taucht später in unterschiedlichen Rhythmisierungen auf. Ist es Zufall, dass seine Töne G-Es-A-H mit den „musikalischen“ Buchstaben des Namens GuStAv Holst übereinstimmen? Sah der Komponist sich selbst als den Magier Uranus?

Neptun, der äußerste Planet unseres Sonnensystems, wurde erst 1846 entdeckt und nach dem römischen Gott der Meere, Flüsse und Seen benannt. Astrologen schreiben ihm Irrationalität und ausgeprägte mystisch-spirituelle Neigungen zu. Holsts Musik gewinnt mit diesem Satz, der das zeitgenössische Publikum am stärksten beeindruckte, einen wahrhaft über- oder außerirdischen Charakter. Man hört keine Melodien mehr, sondern nur motivische Fragmente, einzelne Akkorde, geheimnisvoll irisierende Klangflächen, und glaubt in die unendlichen Weiten des Alls zu blicken. Gegen Ende des Satzes setzt Holst einen verborgenen Frauenchor ein. Er singt textlose Vokalisen, deren letzte so lange wiederholt wird, bis sich der Klang in der Ferne verliert.

ORIGINAL STATT ADAPTION

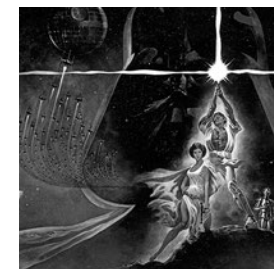
Wer Musik aus John Williams' „Star Wars“-Soundtrack unmittelbar im Anschluss an Gustav Holsts Suite „The Planets“ hört, wird eine Reihe verblüffender Übereinstimmungen bemerken. Die auffälligste betrifft wohl den „Imperial March“, der mit seinem dumpf-aggressiven Marschrhythmus und den Reihungen parallel verschobener Bläserakkorde stark an Holsts „Mars“ erinnert. Die Ähnlichkeit beruht weder auf Zufall, noch auf einem frechen Plagiat, das man Williams übel

JOHN WILLIAMS

„Star Wars“-Suite

nehmen könnte. Denn als ihn George Lucas Ende 1975 um Musik für sein neues Science-Fiction-Filmprojekt bat, dachte der Drehbuchautor und Regisseur noch gar nicht an eine Originalkomposition. Ihm schwebten vielmehr bloße Adaptionen klassischer Werke vor – ähnlich wie sie in Stanley Kubricks Klassiker „2001 – Odyssee im Weltraum“ zum Einsatz kommen. Williams wandte dagegen ein, dass man bereits vorhandene Musik, so gut sie auch zu einzelnen Situationen passen mochte, nicht mit Filmfiguren verknüpfen und gemäß dem Fortgang der Handlung weiterentwickeln könne. Das ließe sich nur mit neuen, eigens geschaffenen Themen und Motiven realisieren. Er willigte aber ein, sich bei der Erfindung dieser neuen Musik zumindest an Plattenaufnahmen älterer Werke zu orientieren, die Lucas sozusagen als Platzhalter, zur Demonstration der gewünschten Stilrichtung und Ausdruckshaltung, seinem Film unterlegt hatte. Und dass in diesem provisorischen Soundtrack Holsts „Planets“ eine bedeutende Rolle spielten, merkt man dem „Imperial March“ eben an.

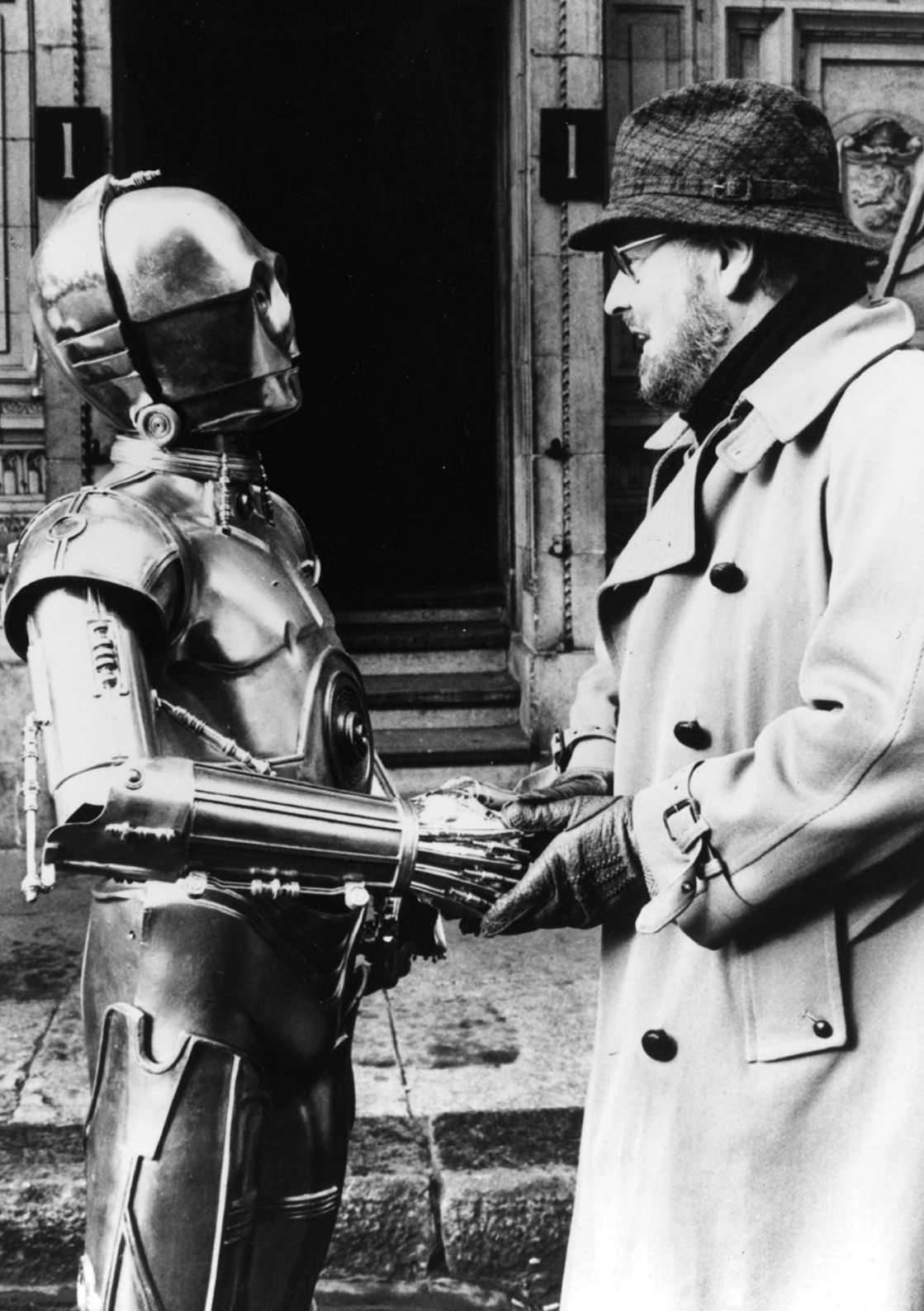
Williams war von Lucas' Vorstellungen zunächst überrascht, stimmte aber dem Konzept eines grundsätzlich spätromantisch-tonalen, sinfonischen Soundtracks schnell zu: Wenn schon die Handlung des Films in einer fernen, fremden Welt voller unbekannter Wesen und futuristischer Technik spielte, dann sollte wenigstens etwas – nämlich die Musik – dem Publikum Halt und Vertrautheit bieten. Lucas wollte keine elektronischen Klänge, sondern ein großes Orchester in der Tradition des 19. Jahrhunderts. Und vielleicht ist ja der scheinbare Anachronismus bei genauerer Betrachtung gar keiner – denn jenseits aller Effekte erzählt „Star Wars“ von zeitlosen, sehr menschlichen Konflikten und Gefühlen, wie man sie auch in klassischen Abenteuerromanen oder mittelalterlichen Ritterromanen finden kann.



Ausschnitt aus dem Poster für „Star Wars“ (1977)

ZUKUNFTSMUSIK?

John Williams griff in seiner Filmmusik zu „Star Wars“ ganz offen Anregungen älterer Komponistenkollegen auf. Zu diesen zählten neben Gustav Holst etwa Richard Strauss, Richard Wagner, Antonín Dvořák, William Walton, Sergej Prokofjew, Igor Strawinsky, Erich Wolfgang Korngold und Max Steiner.



JOHN WILLIAMS
„Star Wars“-Suite

Williams komponierte nach seinem ersten „Star Wars“-Soundtrack die Musik aller sieben Fortsetzungen, die bisher in die Kinos kamen. Da jede von ihnen die Schicksale bereits bekannter Charaktere weiterverfolgt, aber auch zusätzliche Figuren einführt, verbindet sich in den Soundtracks und den daraus abgeleiteten Konzertsuiten stets Neues mit Vertrautem. Die Grundlage dafür schuf Williams schon ganz zu Beginn durch die Verwendung von Leitmotiven, wie man sie etwa aus Richard Wagners Musiktheater kennt. Es handelt sich um kürzere Tonfolgen oder auch umfangreichere Themen, die mehr oder weniger fest mit einer Figur, einem Ort, einem Handlungselement, einer Stimmung oder Idee verbunden sind. Um die Wirkung des Films zu verstärken, müssen solche Leitmotive einerseits einprägsam sein, andererseits aber so flexibel, dass sie bei erneutem Auftreten einer Figur in veränderter Situation auch variiert werden können. Williams-Fans haben in den bisher acht „Star Wars“-Filmen etwa 50 wiederkehrende Leitmotive und -themen entdeckt.

Das berühmteste Stück der gesamten Serie beginnt mit einer triumphalen Eröffnungsfanfare, die der Zuschauer in jedem Film hört, während er den typischen Rolltitel liest. Williams ließ sich zu diesem „Main Title“ durch Erich Wolfgang Korngolds Musik zu „Kings Row“ (1942, mit Ronald Reagan in einer Hauptrolle) inspirieren. Das Hauptthema ist in sämtlichen „Star Wars“-Filmen mit dem Haupthelden Luke Skywalker sowie mit Führerschaft, Mut und Heroismus verbunden. Um Lukes Beziehung zu Prinzessin Leia geht es im folgenden Satz aus Krzysztof Urbanskis Auswahl. Pikanterweise konzipierte Williams dieses Liebesthema, bevor er (und mit ihm die gesamte „Star Wars“-Fangemeinde) erfuhr, dass Luke und Leia Zwillinge sind. Diese Wendung der

A NEVER ENDING STORY

Als Williams die Filmmusik zu „Star Wars“ schrieb, konnte er noch nicht ahnen, welche Dimensionen das Projekt einmal annehmen würde: Auf den Erstling von 1977 folgten die Fortsetzungen „Das Imperium schlägt zurück“ (1980) und „Die Rückkehr der Jedi-Ritter“ (1983), die zusammen die sogenannte Originaltrilogie bilden. Zwischen 1999 und 2005 erschienen die Filme der „Prequel-Trilogie“, die in der Zeit vor der Originaltrilogie spielt. Und 2015 begann mit „Das Erwachen der Macht“ die „Sequel-Trilogie“, deren Handlung sich an die Ereignisse der Originaltrilogie anschließt. Mittlerweile ist „Star Wars“ ein Franchise-Projekt. Ihm gehören neben den genannten Kernfilmen noch Ableger-Filme und -Fernsehserien an, außerdem Romane, Comics, Spielzeug und Merchandising-Produkte. Insgesamt wurde mit der Marke bis 2015 ein Erlös von etwa 30 Milliarden US-Dollar erzielt.

← Bild links:
Der Komponist John Williams (rechts) und der Schauspieler Anthony Daniels als „C3PO“ während der Dreharbeiten zu „Star Wars“ (1977)



JOHN WILLIAMS

Kein anderer hat die Film- und Fernsehmusik der vergangenen Jahrzehnte in gleichem Maß geprägt wie der US-Amerikaner John Williams. Ausgebildet als Komponist und Pianist, verdiente er seinen Lebensunterhalt zunächst als Jazzler. Dann arbeitete er als Arrangeur für etablierte Filmkomponisten, und ab Ende der 1950er Jahre schrieb er eigene Soundtracks. 1971 gewann er seinen ersten Oscar – inzwischen hat er diese höchste Auszeichnung der Filmwelt fünfmal erhalten. Von Williams stammen die Musiken zu den meisten Arbeiten Steven Spielbergs (darunter „Der weiße Hai“, „E.T. – Der Außerirdische“, „Jurassic Parc“ und „Schindlers Liste“) und auch die der ersten drei „Harry Potter“-Filme.

Geschichte bringt erst der dritte Film, „Die Rückkehr der Jedi-Ritter“.

MUSIK FÜR SCHURKEN UND EWOKS

Der nächste Satz, „The Asteroid Field“, begleitet eine dramatische Szene aus „Das Imperium schlägt zurück“: Han Solo wagt auf der Flucht vor imperialen Jägern die schier unmögliche Durchquerung eines Asteroidenfelds. Der vierte Satz ist der bereits erwähnte, durch Holst inspirierte „Imperial March“, eines der beliebtesten Stücke des gesamten „Star Wars“-Zyklus. Williams verwendete den Marsch erstmals in „Das Imperium schlägt zurück“ – obwohl er für den Haupt-Schurken Darth Vader steht, der ja bereits im Originalfilm eine wichtige Rolle spielte.

„Cantina Band“ ist innerhalb der „Star Wars“-Soundtracks ein ganz besonderes Stück – ein Beispiel für sogenannte „diegetische Musik“, die nicht nur vom Filmpublikum, sondern auch von den Protagonisten gehört wird, weil sie zur Handlung gehört. Die Szene spielt in einer Bar in der gesetzlosen Stadt Mos Eisley auf Tatooine. Eine Band aus Aliens spielt auf seltsamen Instrumenten, während Luke Skywalker den Schmuggler Han Solo und seinen zotteligen Kopiloten Chewbacca kennenlernt. „Kannst du dir vorstellen“, soll Regisseur George Lucas seinen Komponisten gefragt haben, „wie verschiedene Kreaturen aus einem fernen Jahrhundert in einer Zeitkapsel Swing-Noten Benny Goodmans aus den 1930er Jahren finden und wie sie versuchen, diese Musik zu interpretieren?“ – Williams konnte.

Aus dem dritten Film „Die Rückkehr der Jedi-Ritter“ stammt das Stück „The Forrest Battle“. Die teils dramatische, teils burlleske Szene spielt auf dem

Waldmond Endor und zeigt die Schlacht zwischen Soldaten des Imperiums und dem friedliebenden Naturvolk der Ewoks. Eine längere, aus mehreren Themen zusammengesetzte Nummer bildet den Abschluss des ersten Films und damit auch der Suite des heutigen Abends. „Throne Room“ begleitet mit strahlenden Fanfaren die Medaillen-Verleihung an die Helden Chewbacca, Luke Skywalker und Han Solo und geht dann über in die Musik des Abspanns. Die Rebellen-Allianz hat gesiegt; Friede, Gerechtigkeit und Freiheit in der Galaxis sind wiederhergestellt – zumindest bis zur nächsten Folge der Sternen-Saga...

Jürgen Ostmann

*Ich hätte nie
gedacht, dass die
Eröffnungssequenz
diese Wirkung
haben würde:
Für mich schien es
einfach die passende
Musik zu diesem
Film zu sein.*

John Williams über den „Main Title“ seiner „Star-Wars“-Musik

Krzysztof Urbański



HÖHEPUNKTE 2017/2018

- Debüts beim Gewandhausorchester Leipzig, Orchestra dell'Academia Nazionale di Santa Cecilia und Orchestre de Paris
- Rückkehr zum San Francisco Symphony Orchestra, Philharmonia Orchestra, Orchestre Philharmonique de Radio France, Tonhalle-Orchester Zürich und zu den Münchner Philharmonikern
- Konzerte mit dem Rundfunk-Sinfonie Orchester Berlin, den Bamberger Symphonikern und dem Orchestre National de Lyon
- Veröffentlichung von CDs mit dem *NDR Elbphilharmonie Orchester*: Rachmaninows Klavierkonzert Nr. 2 mit Anna Vinnitskaya und Strawinskys „Le Sacre du printemps“

Seit seinem Debüt im Jahr 2009 pflegt der polnische Dirigent Krzysztof Urbański enge Beziehungen zum *NDR Elbphilharmonie Orchester*. Seit 2015 ist er Erster Gastdirigent des Orchesters und hat es u. a. auf Gastspielreise nach Breslau, Kattowitz, zum Beethoven-Osterfestival in Warschau und zum Osterfestival in Aix-en-Provence geführt. Im Frühjahr 2017 stand neben zahlreichen Konzerten in der neu eröffneten Elbphilharmonie auch eine Japan-Tournee auf dem Programm. Die Zusammenarbeit ist auf mittlerweile fünf CDs mit Werken von Lutosławski, Dvořák, Chopin, Rachmaninow und Strawinsky dokumentiert. Das Album mit Jan Lisiecki erhielt den kanadischen Juno Award.

2017/18 geht Urbański in die siebte Saison seiner gefeierten Amtszeit als Musikdirektor des Indianapolis Symphony Orchestra. Gleichzeitig ist er international gefragter Gastdirigent bei Orchestern wie den Berliner und Münchner Philharmonikern, der Staatskapelle Dresden, dem London Symphony Orchestra, Philharmonia Orchestra, Tonhalle-Orchester Zürich, den Wiener Symphonikern, dem Rotterdam Philharmonic Orchestra, Orchestre Philharmonique de Radio France, New York Philharmonic, San Francisco Symphony, Los Angeles Philharmonic, National Symphony Orchestra Washington sowie dem Toronto Symphony Orchestra. Von 2010 bis 2017 war er Chefdirigent und künstlerischer Leiter des Trondheim Symphony Orchestra, von dem er daraufhin zum Ehrendirigent ernannt wurde. Von 2012 an war er für vier Spielzeiten außerdem Erster Gastdirigent des Tokyo Symphony Orchestra. Im Juni 2015 erhielt er den renommierten Leonard Bernstein Award des Schleswig-Holstein Musik Festivals, der Urbański als erstem Dirigenten überhaupt zuteil wurde.

Damen des Arnold Schoenberg Chores

Der 1972 von seinem künstlerischen Leiter Erwin Ortner gegründete Arnold Schoenberg Chor zählt zu den vielseitigsten und gefragtesten Vokalensembles Österreichs und ist seit 2006 Hauschor des „Neuen Opernhauses – Theater an der Wien“. Sein Repertoire reicht von der Renaissance und Barockmusik bis zur Gegenwart mit Schwerpunkt auf zeitgenössischer Musik. Ein besonderes Interesse des Chores gilt der A-cappella-Literatur, aber auch große vokalsinfonische Werke stehen immer wieder auf dem Programm. Den Grundstein szenischer Produktionen im Theater an der Wien legten Opern wie Schuberts „Fierrabras“ in der Regie von Ruth Berghaus unter Claudio Abbado 1988, Janáček's „In einem Totenhaus“ in der Regie von Patrice Chéreau unter Pierre Boulez 2007, Händels „Messias“ in der Regie von Claus Guth unter Jean-Cristophe Spinosi 2009 oder die mit dem International Opera Award 2016 ausgezeichnete Produktion von Britten's „Peter Grimes“ in der Regie von Christof Loy unter Cornelius Meister. 2017 wurde der Arnold Schoenberg Chor bei den International Opera Awards in London als bester Opernchor des Jahres ausgezeichnet. Konzerteinladungen führen ihn nach Asien und Amerika. Auch in Europa ist das Ensemble gern gesehener Gast bei Festivals, darunter die Wiener Festwochen, Salzburger Festspiele, Wien Modern, der Carinthische Sommer und styriarte Graz. Die fast 40 Jahre währende Zusammenarbeit mit Nikolaus Harnoncourt wurde 2002 mit einem Grammy für die Aufnahme von Bachs „Matthäus-Passion“ gewürdigt. Weitere Aufnahmen mit Harnoncourt umfassen Bach-Kantaten, Oratorien von Händel und Haydn, geistliche Musik von Mozart, Gershwins „Porgy and Bess“ und schließlich Harnoncourts letzte CD-Produktion mit Beethovens „Missa solemnis“ (2016). In der eigenen CD-Edition des Chores erschien zuletzt eine Aufnahme mit Motetten von Reger und geistlichen Gesängen.

IMPRESSUM

Herausgegeben vom
NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK
Programmdirektion Hörfunk
Orchester, Chor und Konzerte
Rothenbaumchaussee 132
20149 Hamburg
Leitung: Achim Dobschall

NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER
Management: Sonja Epping

Redaktion des Programmheftes
Julius Heile

Der Einführungstext von Jürgen Ostmann
ist ein Originalbeitrag für den **NDR**.

Fotos

AKG-Images / Science Photo Library (S. 4)

AKG-Images (S. 7)

Culture-Images (S. 9)

Culture-Images / United Archives (S. 11)

Picture-Alliance / Ronald Grant Archive / Mary Evans Picture Library (S. 12)

Picture-Alliance / dpa (S. 14)

Marco Borggreve (S. 16)

NDR Markendesign

Design: Factor, Realisation: Klasse 3b

Druck: Nehr & Co. GmbH

Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.



”
Musizieren ist für mich
maximale Passion,
Leidenschaft und Intensität.

“
MARTIN GRUBINGER

NDR kultur

DAS NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER AUF NDR KULTUR

Regelmäßige Sendetermine:

NDR Elbphilharmonie Orchester | montags | 20.00 Uhr

Das Sonntagskonzert | sonntags | 11.00 Uhr

ndr.de/elbphilharmonieorchester
facebook.com/NDRElbphilharmonieOrchester
youtube.com/NDRKlassik